

Volk's- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 tr.

für

Einrückungsgebühre 1 1/2 Fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 71.

Sonntag den 8. September

1861.

Anzeigen.

Winnenden.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß an Scheunen die Läden mit Garben in der Art verbengt sind, daß das Stroh durch die Öffnungen heraushängt, und entweder keine Läden vorhanden, oder nicht zugemacht sind; da dieser feuerpolizeiwidrige Umstand nicht geduldet werden kann, so werden die Scheunenbesitzer aufgefordert, unverzüglich für Anbringung fehlender Läden zu sorgen, oder die vorhandenen zuzumachen, da im Unterlassungs Falle die Säumigen zur Strafen gezogen werden müßten.

Den 2 August 1861.

Stadtschultheißenamt.

Jent.

Winnenden.

Unterzeichneter verpachtet folgende Güter-

Stück auf 3 Jahr,

1^o Morgen 27 8 R. im Langen Gewind

1^o Morgen 6. 9. R. in der Leimengrube

1^o Morgen 31 R. im Roth.

Liebhaber können sich bei mir einfinden.

Christoph Unkel.

Winnenden.

Es sind 4. bis 5. Wagen guter Kuh = Dung zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Ein guter Kochofen ist zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Am nächsten Donnerstag den 12 diß

Mittags 11 Uhr

werden in der Kameralamts Kanzlei—4 noch ganz brauchbare Fenster aus je 4 Flügeln bestehend, im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.

Liebhaber können solche vorher besichtigen.

Winnenden, den 7. Septbr. 1861.

K. Hofkammeramt.

Kornbeck.

Winnenden.

Ein halb Duzend neue Rohrseffel polliert, sowie ein polliertes Nachttische, hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaction.

Winnenden.

Fahrgelegenheit.



Der Unterzeichnete läßt jeden Tag früh 1/6 Uhr und

Abends 1/4 Uhr

einen Omnibus zum Bahnhof nach Waiblingen gehen. Passagiere können auf dem Marktplaz oder vor seinem Gasthof einsteigen.

Winnenden den 7. Sept. 1861.

Fr. Krauß zur Krone.

Winnenden.

Eine neue tannene Bettlade hat zu verkaufen.

Christian Otto Schreiner.

Winnenden.

Ein Viertel Klee hat zu verkaufen.

Schulm. Schmied.

Winnenden.

Es wird gefallenes Obst zu kaufen gesucht, und gut bezahlt.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Güterverkauf.

Die Erben des † Johannes Seiz, Rothgerbers sind gesonnen nachfolgende Güterstücke zu verkaufen, und werden die Liebhaber auf nächsten Montag den 9 dieses Monats Abends 7 Uhr in das Gasthaus zur Rose eingeladen.

$\frac{1}{2}$ Morgen 6, 7. Acker im Seewasen neben Saisensieder Kreh, und Ferd. Schweier, Weing.

$\frac{1}{2}$ Morgen 33, 1 R. Acker in der Wötte, neben Hauser von Hahnweiler.

$\frac{1}{2}$ Morgen 12, 0. R. Weinberg im hintern Stöckach neben Fried. Schwarz Knopfmacher und Kaufm. Fink.

Verkauft wird $\frac{1}{3}$ theil baar und $\frac{2}{3}$ theil können gegen Pfandrecht, und 5 procent Interesse mit $\frac{1}{4}$ jähriger gegenseitiger Aufkündigung stehen bleiben.

Winnenden.

Hochzeits-Einladung.

Heute Sonntag den 8. Sept. halte ich meine Hochzeit im Gasthof zum Hirsch, wozu ich meine Freunde höflichst einlade; auch meine Feuerwehr Freunde sind höflichst eingeladen.

Jakob Vinz Hafner,
mit seiner Braut.

Hirschwirth, Wieland.

Winnenden

Nächsten Donnerstag den 12. Sept.
Abends 8 Uhr ist Bürgergesellschaft
bei Sternwirth Krafft.

Die Rache eines Königs.

Der kühne Reiter wollte eben die Worte zur That machen, als plötzlich am Fenster gepockt wurde und eine jugendliche Stimme rief: „Herr Galan wollen

sie nicht die Güte haben, einen armen bis auf die Haut durchnähten Burschen an Ihrem Feuer und Ihrer reizenden Nachbarschaft Theil nehmen zu lassen?“

„Geht Eurer Wege,“ erwiderte der Fremde.

Der junge Mann stieß statt aller Antwort die wurmsichtigen Fensterflügel auf und war mit einem Satz mitten im Zimmer.

„Ei das ist doch arg!“ rief die kleine Bäuerin.

„Wie heißt Du, mein schönes Kind?“

„Brühere. Aber was soll das?“

„Ei, liebe Brühere, ich habe keinen schlechteren Geschmack als mein Vorgänger, und das ist die Probe.“

Das bedrängte Mädchen, das so vom Regen in die Traufe kam, flüchtete sich vor diesem Neuangekommnen, und die beiden Galans standen nun einander allein gegenüber.

„Boß Teufel!“ rief der Aeltere aus, „Du bist's mein lieber Chatillon!“

„Ich selbst—ich hoffe nicht—Euer—“

„Still!“

„Ich hatte mich im Gehölz verirrt, da hörte ich plötzlich in der Ferne ein Jagthorn.“

„Es war das meine.“

„Der Schall klang zwar so fern, daß ich fast zweifelte, den Ort zu finden, woher er kam—ich ging der Richtung nach—“

„Und kamst in das Dorf—“

„Als ich umherspähte, erblickte ich Euer Maje“

„Schon wieder! ich will heute nicht so genannt werden.“

„So bitte ich um einen andern Namen.“

„Ich heiße Heinrich der Jäger, bin Dstzier.“

„Des Königs von Navarra, nicht wahr?“

„Und sein bester Freund. Du bist mein Kamrad, hörst Du?“

„Sehr wohl, ich werde Ihr Geheimniß bewahren.“

Das Mädchen betrachtete neugierig die flüsternden Fremden.

Chatillon wandte sich um und sagte zu Brühere:

„Komm näher; Du hast von uns nichts zu fürchten; ich und mein Freund haben aber furchtbar Hunger, trachte daher, daß wir etwas zu essen bekommen.“

„Desto schlimmer für Euch, es ist nichts im Hause.“

„Du scherzest wohl nur—“ riefen die Beiden und machten sich auf, nach etwas Eßbarem zu suchen. Während Chatillon aus einer Lade eine Gansleber hervorholte, hörte man die Stimme des Vaters Senhoret, der heimkehrend nach seiner Tochter rief.

Senhoret erschien auf der Schwelle, mit dem Hut auf dem Kopfe und die Büchse auf der Schulter. Er trug den damals üblichen weißen Bauernkittel, einen Ledergurt und an der Seite einen Hirschfänger. Seine Erscheinung war nichts weniger als sympathisch; seine Haltung zeigte jedoch Verstand und Stolz, was Heinrich gefiel, der auf den ersten Blick meist schon erkannte, was ein Charakter werth sei.

„Ho, ho!“ rief Senhoret und runzelte die Stirne; „wer erlaubt Euch, in meiner Abwesenheit aus meinem Hause eine Herberge zu machen, meine Bank, mein Feuer, mein Nachtmahl in Beschlag zu nehmen?“

„Wir zahlen Alles mit gutem Gelde,“ sagte Chatillon. „Wir sind Jäger, durchnäßt bis auf die Haut und sterben vor Hunger, Ihr könnt uns daher ein Nachtmahl füglich nicht versagen.“

„Das ist was Anders, Ihr seit meine Gäste. Es ist ein Wetter draußen, daß man keinen Hund hinausjagen soll. Hurtig, Bruyere, bring' frisches Leinzeug und deck' den Tisch.“

Der hiebere Bauer drückte herzlich die Hand seiner Gäste. Das Nachtmahl war bald fertig. Ein prächtiges Mahl—Gansleber, Gansbiegel, Pöckelfleisch, Eierkuchen mit Sauerampfer wurden nacheinander auf den Tisch gebracht und Bruyere machte die Aufwärterin und Mundschonin.

Lange Zeit wurde kein Wort gewechselt, und nur das Geräusch der Gabeln und Messer wurde hörbar. Als der größte Hunger gestillt war, kam endlich die Unterhaltung in Fluß. Senhoret wollte seinen Gästen auf den Zahn fühlen und erfahren, was sie eigentlich im Sinne führten und welcher Gesinnung Leute sie wären. Er gab der schönen Bruyere ein Zeichen, die sofort die drei Gläser mit Pimpinelle füllte, damit der alte Wein in denselben einen besseren Geschmack erlange.

„Auf Eure Gesundheit meine Gäste!“ sprach Senhoret zutrinkend. „Wie schmeckt Euch das Essen?“

„Vortrefflich.“

„Ihr Bauern von Montauban scheint etwas auf Essen und Trinken zu halten.“

„Und auf verbotene Früchte, wie ich sehe,“ sprach Heinrich, indem er auf eine verdeckte Schüssel, aus der Wildbretgeruch drang, hinwies.

„Ha, ha, Ihr habt die Nase eines Spürhundes.“

„Man würde es ja auf der Straße riechen.“

„Was ist's also?“ fragte Senhoret, die Hand auf dem Deckel.

„Wildschwein.“

„Das wir heute Morgen jagten,“ fügte Chatillon hinzu.

„Leicht möglich,“ sagte lachend der Bauer. „Es ist mein Lieblingsstier. So oft ich auf meinen Feldern spazieren gehe und mir eines vor die Büchse kommt, ist's selten, daß es heil davon geht.“

„Es scheint, Ihr geht oft auf Eure Felder spaziren?“

„So oft als Wildschweine dort sind.“

„Ei, mein Lieber, Ihr treibt da eine gefährliche Hantirung.“

„Warum, weil ich einen weißen Bauernkittel trage?“

„Die Jagd ist in Eurem Stande nicht erlanbt.“

„Gott sei Dank, Bannmeile von Montauban ist frei, und wir sind weit entfernt von den Ländereien des Königs von Navarra. Hier schickt Gott Wilpret demjenigen, der es zu nehmen versteht. Noch eine Schnitte und ein Glas Wein, meine Gäste.“

„Auf das Wohl des Königs von Navarra!“ schrie Chatillon.

„Zum Teufel mit dem Tolkops!“ rief Senhoret voll Aerger.

„Ich wollte, dieser Tyrann, der Jäger, wäre im heftigsten Regen im Freien, und ich schwöre Euch, daß er niemals da säße, wo ihr seid.“

Chatillon lachte bei diesem wunderlichen Einfall Senhorets sich in's Häufchen und schielte auf seinen Begleiter hinüber, der aber die unbefangenste Miene von der Welt behielt, ja, um die Unterhaltung angenehmer zu machen, mit einem Blick nach Bruyere, Senhoret mit dem Ellbogen anstieß und in spaßhaftem Tone sprach: „Ihr habt da eine wunderhübsche Tochter, Gevatter. Wann ist die Hochzeit?“

„Bruyere wird nicht heirathen: sie versprach, mich nie zu verlassen.“

„Liebenswürdiger Gesellschafter!“ murmelte Chatillon, „Ich wüßte ihr einen Andern, der ihr besser gefiele.“

Er warf ihr einen verstoßenen Blick zu, um ihr seine Neigung deutlich zu machen; Bruhere erröthete darüber mit anständiger jugendlicher Anmuth. Sie wagte es nicht mehr, den jungen Mann anzublicken, da sie sein Anblick verwirrte. Vielleicht erschien er ihr als ein schmucker, liebenswürdiger Bursche, der eben so viel Geist und Muth als Gutmüthigkeit besaß. Mit zwanzig Jahren hat man die Erlaubniß, das Herz junger Mädchen mächtiger pochen zu machen, obgleich man noch einem Handwurst oder einem Kinde gleicht.

„Wißt Ihr was,“ nahm Heinrich wieder da Wort, „schickt sie nach Fau. Ich habe einigen Einfluß am Hofe der Königin Margaretha; das Jüngstchen ist hübsch, verständig—man wird ihr eine hübsche Mitgift geben, und die Freier kommen dann von selbst. —Was denkst Du davon, Chatillon?“

„Daß es ein prächtiger Vorschlag ist, und ich, sowie Bruhere, damit zufrieden sind.“

„Ist das wahr, meine Tochter?“

„Ich weiß es nicht.“

„Nun, ich weiß aber, daß Euer Vorschlag nichts taugt,“ antwortete Senhoret, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug.

„Euer Hof ist eine Hölle, und was den König betrifft—“

(Fortsetzung folgt.)

Heilbronn.

Fruchtpreise vom 4 September 1861.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . .	7	15	7	9	7	—
„ „ Korn . .	—	—	—	—	—	—
„ „ Gerste . .	4	45	4	35	4	—
„ „ Dinkel . .	5	24	5	14	4	48
„ „ Haber . .	4	24	4	—	3	42
„ „ Waizen . .	—	—	—	—	—	—

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt Vom 5. September. 1861.

Getreide-Gattungen.	Voriger	Neue Zufuhr.	Gesamt-Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erstbesumme.	
	Metz.					fl.	fr.
	Säcke	Str.	Str.	Str.	Säcke.	fl.	fr.
Dinkel.	45	—	—	524	—	2614	2
Haber.	0	—	—	161	0	600	22

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durchschn.-Preis.		Mittl.-Preis.		Niedst. Durchschn.-Preis.		Der Preis ist gestiegen.	Der Preis ist gefallen.	Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.			
Dinkel pr. Str.	5	12	4	59	4	46	in Bausch und Bogen verkauft.		Dinkel per Str
Haber. „ „	3	52	3	44	3	36			Höchst. Niedst
Wischling, „ „	—	—	—	—	—	—			fl. fr. fl. fr.
Kernen, „ „	7	—	—	—	—	—			5 18 4 —
Einforn per Str.	—	—	—	—	—	—			Haber per Str.
Waizen,	—	—	—	—	—	—			4 12 3 30
Gerste,	1	20	1	16	1	12			Gewicht und Preis
Roggen,	2	—	—	—	—	—			von 1 Scheffel nach
Ackerbohnen, . . .	1	32	1	24	1	20			Durchschpreisen
Welschkorn, . . .	1	32	1	30	—	—			berechnet
Wicken,	—	—	—	—	—	—	a, Dinkel		
Erbsen,	—	—	—	—	—	—	Bester. Mittl. Gerings-		
Linzen,	—	—	—	—	—	—	161. 8fl. 10.		
1 Pfund Butter	—	26	—	25	—	—	168fl. 6fl. 16.		
							150 Pf. 7fl. 9.		
							152 Pf. 5fl. 28.		
							b, Haber		
							180 Pf. 6fl. 58.		

Pfund Brod 34 fr. Nach dem Probabschlag vom 23 August. 1 Kreuzerweck 5 Loth.